

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement:
Wochentlich 30 Rgr.
bei unentgeltlicher Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.

Insertionspreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Rgr. Unter „Einge-
sandt“ die Zeile
2 Rgr.

Ersteinst:
Täglich früh 7 Uhr.
Insertate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonn-
tag bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 13.
Wegl. in dies. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Anlage:
18,000 Exemplare.

Dresden, den 1. November.

Gewerbeverein. In Abwesenheit des nach Wien verwichen Herrn Oberinspector Taubertz eröffnete Herr Dr. Reusch die 711. Sitzung um halb 8 Uhr, die am Anfange allerdings noch sehr spärlich besucht war. Nach Verlesung des letzten Protokolls erstattete Herr Junghebel Bericht über die Sammlungen für die Abgebrannten in Ehrenfriedersdorf, die einen sehr guten Fortgang genommen haben. Selbst von auswärtig sind Gegenstände eingegangen, namentlich Handwerkszeug aus Chemnitz und Leipzig. Der Secretär erwähnte noch des Einzelnen, was etwa für Zimmerleute, Schlosser, Tischler &c. nöthig wäre und tritt noch mit einer besonderen Bitte auf für einen Decorationsmaler, der eigentlich von Hause aus Schmiedemacher ist. Ihm vernichtete das Feuer Alles und würde derselbe besonders Schablonen, Pinsel &c. nöthig haben. Es wird ein Brief, mit Hofmann unterschrieben, vorgelesen, der ein Ares, umfassendes, aber sehr trauriges Bild des unglücklichen Ortes entwirft. Die Anglücklichen weinen nicht bloß Thränen des Schmerzes über die gehaltenen Verluste und ihre traurige Lage, sondern auch Thränen der Freude und des Dankes über die Nächstenliebe, Hilfe und Theilnahme, die sich fern und nah, namentlich in Dresden so werthkräftig bezeugt. Herr Dr. Reusch dankt im Namen des Vereins allen Gubern, besonders den Inhabern der beiden Sammelstellen, den Herren Junghebel in Altstadt und Schäge in Neustadt. Indem noch mitgetheilt wird, daß diverse Schriften eingegangen sind, hören wir, daß 13 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen wurden. Im Saale ist heute ein von Wachs gearbeiteter Bienenkorb in natürlicher Größe aufgestellt, den Herr Wachs-fabrikant Claus für die Gönner der Ausstellung bestimmt hatte. Er ist durchweg mit der Hand gearbeitet und ein Meisterwerk zu nennen. Herr Dr. Reusch richtet die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf dieses Prachtstück, das höchst naturgetreu gearbeitet ist; namentlich sind die daran angebrachten Blumen sehr natürlich, ebenso die denselben umschwärmenden Bienen. Das Ganze war unter einem colossalen Glaskasten gebracht und fand allgemeine Bewunderung. Oberhalb des Glaskastens stand noch ein kleiner Bienenkorb, ein Modell des großen, den Herr Claus als Geschenk für die Sammlung für verwundete Soldaten überwies. Dafür wird ihm heute der allgemeinste Dank abgestattet. — Herr Busch bringt das Thema über die Rauchverzeugung in Anregung, über welches sich mehrere Redner, die Herren Krone, Dücas &c. in Kürze aulassen. — Herr Kaufmann Belke aus Dresden zeigte eine Klebmaschine zu Papierstreifen ohne Ende von A. Krauzettel in Goldb. und erklärte eingehend ihre Benutzung. Namentlich dient die Maschine zur Vellebung der Ecken und Kanten von Cartonagen, Papp- und Medicinpackungen, Cigarettenröhren, und macht die Manipulation sehr bequem. Diese Maschinen sind bei Herrn Kaufmann Belke zu jeder Zeit zu sehen. Sie sind so eingerichtet, daß die Papierstreifen sich sofort mit Meißel selbst bestreichen und nachher abrollen; jedenfalls ist das Ganze sehr praktisch. — Der Fragekasten enthält auf Anfragen an Herrn Dr. Reusch, über den Erfolg, welcher auf Grund des Garnapp'schen Antrags, das Bagatelwesen betreffend, bei der Handels- und Gewerbelammer erzielt worden ist, Bericht zu erlangen. Ferner die Frage: „Wird der Gewerbeverein sich corporativ beim Empfangen Sr. Majestät des Königs betheiligen und in welcher Weise?“ Indem Herr Dr. Reusch diese Frage an die Versammlung richtet, wird sie einstimmig bejaht. — Zum Schluß gab Herr Photograph Krone die Fortsetzung und das Ende seines vor 14 Tagen begonnenen Vortrags: „Eine Excursion in die Steinenwelt.“ Es war zu diesem Behufe die Hinterwand der Tribüne wieder mit Sternarten decorirt und gab der Redner besondere Explicationen an einem aufgestellten Globus.

— In den verfloffenen Tagen gab das stetige Sinken des Barometers der Hoffnung Raum, es werde das verdrorrte Erdreich endlich einmal durch Regen erquickt werden. Aber gegenwärtig zeigt das Quecksilber wieder, das Baroscop trägt auf's Neue das schmerzliche Spectaculum und der bekannete Wetterprophet Starnobin verkündigt gar, die Dürre werde bis Mitte November anhalten! Das sind traurige Aussichten für die Saaten, die Wälder und Alles, was nach Wasser lechzt. Der trockenste Herbst weicht nur auf kurze Zeit dem Süd- oder Westwinde, um dann, wie es scheint, verhärtet und auf längere Zeit die Natur schneidend zu durchwehen. Dabei steigt in der Mittagszeit im schönsten Sonnenschein die Wärme hoch, um nach Sonnenuntergang einer desto empfindlicheren Kälte bis zu 6 Grad R. Platz zu machen. Dem Weinstock ist der heurige October trefflich zu statten gekommen. Während man in der letzten Hälfte des Septembers einen kaum trinkbaren Wein beschaffte, trieb im October die sommerartige Temperatur bis zu 20 Grad R. im Verein mit dem starken Nebeln der Nächte die Trauben zu rascher Reifung. Daher wird die Reife viel

ergiebig, als voriges Jahr. Desto bedenklicher steht es mit den Rapsaaten. Diese sind fast allerwärts gestört. In der bayerischen Pfalz fiel wohl die Bestellung in eine noch günstige Zeit, aber gegenwärtig sind die Sämlinge wieder verschwunden, die Felder zum Theil ganz entblößt. Namentlich lauten die Nachrichten aus Franken, Hessen, Thüringen, Westphalen, Rheinpreußen. Die Meisten schreiben das Uebel den Erdflößen zu, die allerdings das Fröhe beigetragen haben mögen. Andere behaupten, die Ameisen seien die Zerstörer gewesen, noch Andere schieben die Schuld den kurz nach der Rapsfaat eingetretenen kalten Nächten zu. Die Ansicht sucht man dadurch zu begründen, daß wiederholte Ansaaten ebenso zerstört wurden. Soviel scheint sicher, daß die nächstjährige Rapserte in demselben Verhältnisse gering ausfallen werde, wie die heurige groß war.

— Wie eine etwas unklar gestellte Annonce ein irriges Auffassen in den niederen Schichten des Volkes hervorbringen kann, ergab sich dieser Tage zum Lächeln der Verständigen. Die Redaction des „Anzeigers“ hatte nämlich in einer Bekanntmachung gesagt: „daß Sr. Majestät der König vor Sonnabend den 3. November nicht in die Stadt kommen dürfte.“ Das Wortlein „dürfte“ machte stutzig, man tippte geheimnißvoll mit dem Finger auf diese mysteriöse Stelle, und bei einem Gang am Markt durch den Gemüsemarkt überzeugten wir uns selbst von so manchem bedenklichen Gesicht, welches irgend eine „Einsicht vom Lande“ aufstreckte. Die guten Leute zerbrachen sich den Kopf, wer es denn eigentlich verboten habe, daß der König vor Ende dieser Woche nicht nach Dresden kommen dürfte, es wäre das vielleicht auch der Grund, daß der gute Landesvater heute noch nicht käme, es wäre dies Verbot wahrscheinlich ein geheim gehaltenes Punkt des Friedensvertrags &c. — Nun, wir wollen den guten Leuten zur Schonung vor Wind und Wetter dies auf Weiteres eingezogen werden sind. Und wirklich sind gestern zur Nacht eine Menge Flaggen vom Regen ausgewaschen und vom Wind theilweise hinweggeführt un zerissen worden.

— Es ist eine arge Verleumdung, daß der gegenwärtig sich so hoher Kunst erfreuende Chignan das bloße Geschöpf eines bizarren Einfalls unserer Damenwelt sei. Derselbe hat seine Vorgänger, und zwar — bei den afrikanischen Schömen. Wie der berühmte Reisende Du Chailu dieser Tage in London in einem Vortrage über die Schwarzen nördlich vom Equator erzählte, gehört dort zu den Requisiten vollendeter Schönheit neben einem mit Einschnitten versehenen Gesicht und einem der vier Vorderzähne entblößten Mund auch ein ansehnlicher Chignon. So ein rechter Chignon erfordert einen unverkürzten Haarwuchs von mindestens einem Duzend Jahren.

— Auf's Neue spulten die Geister und Wespen im Gewandhause. Herr Basch, der bei uns so beliebte Künstler, citirt sie mit seinem Zauberwort. Im Nu sind sie da, im Nu verschwinden sie wieder und nur die nackte Wirklichkeit, die irdische Hühne, bleibt zurück. Wer so mit dem Jenseits spielt, das muß ein Hexenmeister sein, und das ist Herr Basch im wahren Sinne des Wortes. Man gehe hin und überzeuge sich, die Hälten des Dr. Faust treten wieder lebendig vor uns. Bis jetzt waren die Vorstellungen Mann an Mann besetzt, und die Beifallsstenden große; denn Herr Basch leistet auch als Escamoteur das Vorzüglichste. Er bietet ganz neue Sachen, die an's Fabelhafte streifen. Eine schöne Zugabe sind seine Rebellbilder, aus denen wir besonders die Reise durch die Steinenwelt hervorheben, welche das Himmelsystem deutlich und interessant veranschaulicht.

— Die auf Montag 1 Uhr angelegte Ankunft einer Garde-reisenschwadron wurde gestern um 1/4 Uhr erwartet. Tausende von Menschen umstanden bereits von Mittag an die Räumlichkeiten des Centralbahnhofs.

— Aus Dessau erhalten wir eine Mittheilung, welche einen unserer Mitbürger ehrt und hietorts, wo man so gern von mancher Seite den inländischen Gewerbsfleiß ignort, immensia Beachtung verdient. Man schreibt uns: Am 23. Oct. fand eine Probe mit den für die Dessauer Capelle von dem Herrn Hofinstrumentmacher Eschenbach in Dresden angefertigten Blechinstrumenten statt; es bestanden dieselben in 2 Cornet (à Piston in D), 4 Trompeten, 6 Corni (Dreifachhörner), 4 Posaunen und 1 Tuba. Die meisterhafte, ganz vorzügliche Bauart dieser Instrumente erwarb sich die größte Zufriedenheit und wahrhafte Anerkennung und trug dem Meister Eschenbach den Dank aller Sachverständigen ein. Es dürfte derselbe wohl

als der beste Verfertiger derartiger Instrumente in der Jetztzeit bezeichnet werden können.

— **Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten,** Donnerstag, den 1. November Nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung: A. Vortrag der Registranden-Eingänge. B. Wahl eines unbesoldeten Stadtraths. C. Vorträge der Verfassungs-Deputation: 1) Fortsetzung des Berichts über das hiesige Volksschulwesen, über den Lehmann'schen Abänderungs-Antrag zu dem §§ 271 — 278 der Städte-Ordnung und über die Abordnung von Schuldirectoren in die Schul-Deputation; 2) über das stadträthliche Communicat, die Bestrafungs- und Beschleunigungs-Verspflichtungen betr.; 3) über ein dergl., die Bebauung und Straßen-Anlage zwischen der innern Bauerner- und Glatz- und Wasserstraße betr.; 4) über ein dergl., die Probe-Ablegung der designirten Herren Schuldirectoren Wagner, Gansch und Reichardt und Lehrer Herrn Walther betr. D. Vorträge der Finanz- und Verfassungs-Deputation über: 1) das stadträthliche Communicat, die Erhöhung des Gehalts des Stadtbekräftes betr.; 2) die Regulirung der Einquartierungs-Entscheidung der Hausbesitzer. E. Vorträge der Petitions-Deputation.

* Einer der „R. fr. Pr.“ durch Herrn Dr. Tobias in Jittau zugegangenen Mittheilung über ein kühnes Wagniß eines Jäger. Jägers entnehmen wir Folgendes: Als bei dem Gefechte von Bobol, welches am 26. Juni Abends begann und bis nach Mitternacht währte, das Kriegsglück der Oesterreicher sich bereits wendete und dieselben sich über die Jher hatten zurückziehen müssen, galt es, die über diesen ruhenden Fluß führende Brücke zu verbrennen. Da sich von den Schwimmern keiner zu Ausführung dieses Wagnisses freiwillig meldete, schlug ein Oberjäger der 4. Compagnie des 18. Jäger-Bat. hierzu den seiner Compagnie angehörenden Jäger Wenzel Hora aus Klein-Dubenau bei Prag vor, von seinen Kameraden als der beste Schwimmer des Bataillons bezeichnet. Ein General bat den Jäger, zur Rettung der Armees dieses gefährliche Unternehmen auszuführen und dieser erklärte sich sofort dazu bereit, warf sein Gepäck ab, hing die Wäpfe über den Rücken, nahm eine angezündete Rakete in den Mund und ging, übrigens vollständig mit Kleidung und Lederzeug, in den Fluß, während über ihm von beiden Seiten ein heftiges Kreuzfeuer unterhalten ward. Mit großer Anstrengung erreichte Hora unbenutzt den dritten Brückenpfeiler, an welchem die Vorbereitung zur Verbrennung der Brücke angebracht waren, und alsbald loberte die Feuersäule auf, das blutige Schlachtfeld beleuchtend. Beim Feuerschein gewahrte man den schwimmenden Jäger; doch erreichte derselbe trotz der vielen auf ihn gerichteten Jübnadelpistolen unversehrt das Ufer, welches er aber wegen seiner Steilheit nicht erklimmen konnte und er deshalb bei fortwährender Lebensgefahr noch über eine halbe Stunde im Wasser zubringen mußte, bis das Gefecht sich verzogen. Als es ihm am Morgen des 28. Juni nach vielem Umhertreiben endlich gelang sein Bataillon wieder zu erreichen, richtete der Oberjäger zum Dank für seine kühne That die Frage an ihn, „wo er sich so lange herumgetrieben habe?“ Hora tröstete sich dabei mit dem Gedanken, daß der oben erwähnte General seinen Namen aufgeschrieben; allein schon am folgenden Tage ward der Kermis im Gefechte bei Gitschin schwer verwundet und am 15. Juli in das Lazareth zu Jittau gebracht, wo er sich noch befindet; nach ärztlichem Gutachten ist seine Auslösung baldigt zu erwarten. Wenzel Hora ist 25 Jahre alt, verlobt und es sind seine und der Seinigen äußere Verhältnisse sehr traurig und erbarmenswerth. (Wie die neuesten „S. R.“ mittheilen, ist die obige Erzählung aus der „R. fr. Pr.“ in fast sämtlichen Prager Zeitungen übergegangen und dieselbe auch Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand bekannt geworden, welcher darauf den Vater unseres Helden zu sich rufen und demselben das Reisegeld für sich und seine Frau einhängen ließ. So kamen die Eltern am Freitage in Jittau an, wurden sofort vom Sohne erkannt, der, nachdem er der Mutter den Wunsch zu erkennen gegeben, ihn mitzunehmen, eine Stunde später in den Armen des Vaters und unter dem Gebete der nun das zehnte Kind verlierenden Mutter starb. Die Eltern haben es durch Unterstützung edler Menschen ermöglicht, die Leiche ihres Sohnes nach Prag abzuführen, wo dieselbe feierlich beerdigt worden ist.)

* Aus München, 18. Oct., berichtet die „B. Ztg.“: In einem der letzten Abende fand sich in einer hiesigen Kneipe ein bettelnder Burche mit einer Militärmütze, den Helm in der Schlinge und die rechte Hand dick umwickelt, ein, welcher angeblich den letzten Feldzug mitgemacht und im Treffen bei Riffingen einen Schuß durch die Hand erhalten hatte. Dem armen verwundeten Soldaten wandten sich selbstverständlich die regsten Sympathien zu, namentlich einem Schneibergefellenging das Ge; weit auf, als der tapfere Krieger vom preussischen Rug-trezen, dem Koch en der Verwundeten und Sterbenden und von allen Schreden des Krieges erzählt — Freund